

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort zur Schriftenreihe	7
Zu diesem Band	9
Autorenverzeichnis	11
HANS-JOACHIM STRICKER	
Eröffnungsansprache des Befehlshabers der Flotte	13
THOMAS KOSSENDEY	
Grußwort des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesminister der Verteidigung	19
FRANK NÄGLER	
Die Karriere von „1848“. Betrachtungen zur ersten deutschen Bundesflotte im Wandel der Zeiten	23
JÖRG HILLMANN	
„Wir wissen, was wir sind, und wir bleiben, was wir waren.“ – Skagerrak ohne Ende und Erinnerungspflege ohne Maß?	49
JÜRGEN ROHWER	
Vor 53 Jahren. Die erste HiTaTa. Motive, Hintergründe und Erlebnisse	89
DIETER HARTWIG	
Von der taktischen Anweisung zum Bildungsprogramm – Geschichte und Entwicklung der HiTaTa im Spiegel ihrer Themen	99
MICHAEL SALEWSKI	
Die unsichtbare Flotte. Deutsche Marinegeschichte – eine Randnotiz?	111
HANS-JOACHIM STRICKER	
Schlusswort des Befehlshabers der Flotte	123
WOLFGANG NOLTING	
Die Zukunft hat viele Namen. Ansprache des Inspektors der Marine	129
Anhang	
Themen und Referenten der 50 Historisch-Taktischen Tagungen 1957 bis 2010	141
50 Jahre HiTaTa – eine Jubiläumsausstellung	185
Die 50. HiTaTa in Bildern	199

Zu diesem Band

Das Generalthema der 50. Historisch-Taktischen Tagung (HiTaTa) der Flotte lautete „Von den Historikern für die Flotte“. Vizeadmiral Stricker hat den Entscheidungsprozess für dieses Jubiläumsthema in seiner Eröffnungsansprache beschrieben. Am Rande der Veranstaltung konnte man erwartungsvolle Sätze hören, die z. B. lauteten: „Nachdem die Historiker jahrelang die Referenten gequält haben [womit die Anleitung zum Erarbeiten der Vorträge gemeint war], wollen wir doch mal hören, wie die Historiker selber diese Aufgabe lösen.“

Die Ergebnisse der Historiker-Bemühungen sind in diesem Band nachzulesen. Dabei ist zu bedenken: Drei der fünf Referenten haben ihre Vorträge in eine Druckfassung gebracht, eingedenk des Erfahrungssatzes „eine Rede ist keine Schreibe“. Daher entsprechen die Texte von Dieter Hartwig, Jürgen Rohwer und Michael Salewski der Länge eines 40minütigen Vortrages. Im Unterschied dazu arbeiteten Jörg Hillmann und Frank Nägler ihre Vorträge zu umfangreichen Aufsätzen um, so daß ihre Beiträge entschieden umfangreicher wurden und einen ausführlichen wissenschaftlichen Apparat haben.

Die Herausgabe des Tagungsbandes der 50. HiTaTa in der „Kleinen Schriftenreihe“ begründet sich in den Vortragsthemen. „Skagerrak“ von Jörg Hillmann und „1848“ von Frank Nägler stehen immer wieder im Brennpunkt marinegeschichtlicher Diskussionen. Der Vortrag von Michael Salewski beleuchtet den (untergeordneten) Stellenwert der Marine und ihres Wirkens in der allgemeinen Geschichtsschreibung. Dagegen befassen sich die Vorträge von Dieter Hartwig und Jürgen Rohwer mit der Geschichte der HiTaTa selber.

Den Beiträgen von Jürgen Rohwer und Michael Salewski kommt darüber hinaus besondere Bedeutung zu, als es sich bei den Verfassern um die ‚Altmeister der deutschen Marinegeschichtsschreibung‘ handelt und darüber hinaus Jürgen Rohwer, der an fast allen HiTaTa teilgenommen hat, als Zeitzeuge und profunder Kenner auch und vor allem der HiTaTa-Entwicklung zu den Teilnehmern sprach.

Außer der Eröffnungs- und Abschlussrede des Befehlshabers der Flotte und des Inspektors der Marine sowie den Referentenvorträgen enthält dieser Band das Grußwort des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesminister der Verteidigung, Thomas Kossendey. Dies hat seinen Grund in der Besonderheit der Teilnahme des Parlamentarischen Staatssekretärs in Vertretung für den eigentlich angemeldeten, aber verhinderten Bundesminister der Verteidigung selber. Nicht aufgenommen, weil im engeren Sinne nicht zum HiTaTa-Programm gehörend, wurden die Grußworte der Repräsentanten jener Orte, in denen die Flotte beheimatet ist.

Die Übersicht der ‚Themen und Referenten 1957 bis 2010‘ im Anhang gibt über den Vortrag von Dieter Hartwig hinaus einen tiefen Einblick in die Vielfalt der Themen, die seit 1957 nicht nur den HiTaTa-Teilnehmern, sondern auch den Angehörigen der Flotte wie auch (in Auswahl) den Lesern des „Marineforums“ in gedruckter Form geboten wurde.

Dem Betrachter der eigens zur 50. HiTaTa entwickelten Jubiläumsausstellung, die in Warnemünde auf großes Interesse stieß, bietet in geraffter, aber sehr anschauli-

cher Weise die Geschichte der Bundesmarine von den Anfängen 1956 bis zur Gegenwart der Deutschen Marine des geeinten Deutschland. Für diese Ausstellung gebührt den Entwicklern beim Flottenkommando besonderer Dank – auch der Historiker.

Ganz zum Schluss und somit zum Ausklang findet der Leser ausgewählte Fotos von der 50. HiTaTa, in denen die einerseits aufmerksame, andererseits aber auch festlich-gelöste Stimmung dieses alljährlichen größten Treffens von Marineoffizieren zu erkennen ist.

Die Herausgeber hoffen, mit diesem Tagungsband nicht nur die Jubiläumsveranstaltung umfassend dokumentiert zu haben, sondern damit auch jenen, die diesen Band erwerben, ein bleibendes Dokument eines besonderen Ereignisses, das sich tatsächlich alljährlich (wenngleich ohne Jubiläumscharakter) wiederholt, in die Hand zu geben.

Wilhelmshaven und Kiel, im Juli 2010

Jens Graul, Dieter Hartwig

Eröffnungsansprache des Befehlshabers der Flotte

von

Hans-Joachim Stricker

Herr Admiral, meine Damen und Herren, meine Kameradinnen und Kameraden, mit einem frischen ‚Guten Morgen‘ begrüße ich Sie alle recht herzlich zur 50. Historisch-Taktischen Tagung (HiTaTa) der Flotte in der Yachthafenresidenz HOHE DÜNE in Warnemünde. Ich freue mich, daß Sie alle – teils von weither – wohlbehalten und sicher hier angekommen sind.

So kurz nach den Festtagen und dem Jahreswechsel nutze ich die Gelegenheit, Ihnen und Ihren Angehörigen für das vor uns liegende Jahr 2010 Erfolg, Glück sowie – und dies vor allem – Gesundheit und persönliches Wohlergehen zu wünschen. Allen, die der Flotte und auch mir persönlich zum Weihnachtsfestfest und zum Jahreswechsel Grüße und die besten Wünsche haben zukommen lassen, danke ich hiermit und erwidere diese auf das Herzlichste.

Jetzt ist es also wieder so weit: Die HiTaTa liegt vor uns und für uns Marineoffiziere ist ein Jahresbeginn ohne dieses Zusammentreffen schon kaum mehr vorstellbar. Ich meine auch, daß das man das Jahr – zumindest aus dienstlicher Sicht – kaum besser beginnen kann. Dabei ist dieses Jahr 2010 ein Jahr der Jubiläen: Am 3. Oktober begehen wir Deutschen in Dankbarkeit den 20. Jahrestag der Einheit unseres Vaterlandes. In der Marine wird die Marineschule Mürwik 100 Jahre alt und auch die Marineunteroffizierschule in Plön feiert mit dem 50. Jahrestag ihres Bestehens einen ‚runden‘ Geburtstag. Den Anfang macht jedoch die Historisch-Taktische Tagung der Flotte, die in diesem Jahr zum 50. Male durchgeführt wird.

Im Jahre 1957 hat der damalige Befehlshaber der Flotte, Flottillenadmiral Rolf Johannesson, in Sengwarden die erste HiTaTa eröffnet, um in erster Linie die Offiziere der Flotte historisch und politisch zu bilden. In seiner damaligen Begrüßungsansprache führte er zur Zielsetzung der Historisch-Taktischen Tagungen der Flotte aus: „Diese Tagung ist ein Versuch; sie soll uns lehren. Wir lernen aus der Geschichte. Hier ist die Absicht, in erster Linie aus eigenen Erlebnissen, aus unserer persönlichen Geschichte zu lernen; die Erlebnisse in Erfahrungen umzugießen, die Erfahrungen in Erkenntnisse, die Erkenntnisse in Lehren.“

Im Mittelpunkt der Vorträge, Planspiele und Diskussionen standen die Ereignisse des damals noch nicht allzu lange zurückliegenden 2. Weltkrieges, den seinerzeit noch fast alle HiTaTa-Teilnehmer selbst erlebt hatten. Mittlerweile befassen sich die Historisch-Taktischen Tagungen mit aktuellen wie auch historischen Themenstellungen, die uns alle angehen und die durch die Vorträge selbst wie auch durch die Statements und Diskussionsbeiträge aller Teilnehmer unterschiedlicher Generationen ‚leben‘.

Somit ist die HiTaTa zu einer für die Bundeswehr in jeder Hinsicht einmaligen Veranstaltung geworden, die jeweils zu Jahresbeginn vielen Offizieren im blauen Tuch ein Forum bietet, welches nicht nur in besonderem Maße identitätsstiftend wirkt, sondern auch Raum für Gespräche und Begegnungen lässt und – nicht zuletzt – die Kameradschaft während des gesellschaftlichen Rahmenprogramms fördert.

All dies macht diesen ‚gesunden‘ Mix aus, der die HiTaTa so unvergleichlich attraktiv und wertvoll erhält. Dies äußert sich vor allem in dem großen Interesse, dessen sich die HiTaTa heute mehr denn je erfreut. Es ist nicht möglich, alle interessierten Marineoffiziere mit einer Einladung zu bedenken, die Warteliste wird in jedem Jahr länger. Ich denke, Admiral Johannesson würde es freuen, wenn er erführe, dass ‚seine‘ HiTaTa über einen so langen Zeitraum ständig jung geblieben ist und sich ungebrochen ihre Vielfalt und Vitalität bewahrt hat.

In diesem Sinne begrüße ich, den protokollarischen Gepflogenheiten der HiTaTa folgend, zuerst die anwesenden ehemaligen Befehlshaber der Flotte: Herrn Vizeadmiral a.D. Fromm, Herrn Vizeadmiral a.D. Braun, Herrn Vizeadmiral a.D. Horten, Herrn Vizeadmiral a.D. Feldt, den ich zugleich als Präsidenten des Deutschen Marine-Institutes ebenso zweifach willkommen heiße wie Herrn Vizeadmiral a.D. Boehmer als späteren Inspekteur der Marine. Einen ebenfalls zweifachen Willkommensgruß richte ich an unseren Inspekteur und meinen Vorgänger als Befehlshaber der Flotte, Herrn Vizeadmiral Nolting. Herr Admiral, wir alle freuen uns, daß Sie dabei und unter uns sind. Die Ansprache des Inspektors der Marine gehört seit jeher zu den Höhepunkten einer Historisch-Taktischen Tagung, und wir sehen dieser Ansprache bereits jetzt mit besonderer Erwartung entgegen.

Ich begrüße – stellvertretend für alle ehemaligen Offiziere in Führungspositionen – die ehemaligen Inspektore der Marine, Herrn Vizeadmiral a.D. Weyher und Herrn Vizeadmiral a.D. Lüssow ebenso wie den ehemaligen Inspekteur der Streitkräftebasis und Stellvertreter Generalinspekteur der Bundeswehr, Herrn Vizeadmiral a.D. Heise, sowie den ehemaligen Inspekteur des Sanitätsdienstes der Bundeswehr, Herrn Admiraloberstabsarzt a.D. Dr. Ocker.

Für alle Gäste aus den Bereichen Streitkräftebasis sowie der NATO heiße ich willkommen: den Stellvertreter Generalinspekteur der Bundeswehr und Inspekteur der Streitkräftebasis, Herrn Vizeadmiral Kühn, und den Deputy Commander MCC Northwood, Herrn Vizeadmiral Witthauer, sowie den Befehlshaber Wehrbereichskommando I Küste, Herrn Konteradmiral Kronisch.

Für alle Gäste aus dem Ministerium begrüße ich stellvertretend. den Stellvertreter Inspekteur der Marine und Chef des Stabes FüM, Herrn Konteradmiral Lange, sowie den Stellvertreter des Inspektors des Sanitätsdienstes der Bundeswehr und Chef des Stabes FüSan, Herrn Admiralstabsarzt Dr. Büttner. Für die Teilnehmer aus dem Bereich des Marineamtes heiße ich willkommen den Amtschef, Herrn Konteradmiral Schimpf.

Als Vertreter des öffentlichen Lebens heiße ich – gewissermaßen als ‚Stammgäste‘ – willkommen Herrn Professor Dr. Pommerin und Herrn Ministerialdirigent Haase sowie Herrn Steidel als neuen Leiter des Bundesarchivs – Militärarchiv und Herrn Prof. Dr. Epkenhans in seiner neuen Funktion als Leiter der Abteilung Forschung des

Die Karriere von „1848“ Betrachtungen zur ersten deutschen Bundes- flotte im Wandel der Zeiten

von

Frank Nägler

1. Einführung: Welche „Karriere“?

„Es geht den Menschen und den geistigen Bewegungen wie den Möbeln: zuerst werden sie unmodern – da lächelt man über sie und stellt sie in die Bodenkammer; dann werden sie altmodisch – da findet man sie rührend und bekommt schon etwas Achtung vor der Qualität; zuletzt werden sie Antiquitäten: da holt man sie herunter, poliert sie zurecht, baut sie in der besten Stube auf, renommiert mit ihnen und läßt sie kopieren.“

Mit diesen Worten hat Veit Valentin 1931 seine umfangreiche Literaturübersicht zur Deutschen Revolution von 1848/49 kommentiert.¹ Dem Historiker, dem wir die wohl auch heute noch umfassendste Darstellung zu dieser Revolution danken,² war dies nicht nur Kennzeichnung und Summe bisheriger historischer Forschung, sondern auch Widerspiegelung der politischen Veränderungen mit dem vorläufigen Zielpunkt der Weimarer Republik. Der demokratische Rechtsstaat der Weimarer Reichsverfassung stellte ganz zu Recht mit der symbolischen Anknüpfung an die Farben Schwarz-Rot-Gold eine innere Beziehung zum Verfassungswerk der Paulskirche her.³ Das Möbel, um in der Sprache des Zitates zu bleiben, stand also im Begriff, einen Platz in der »besten Stube« zu finden.

Was auf das ‚offizielle‘ Weimar zutraf, galt jedoch nicht so für dessen Marine. In deren Flagge dominierte das herkömmliche Schwarz-Weiß-Rot des Kaiserreichs. Das Schwarz-Rot-Gold der Republik war auf die Gösche beschränkt. Indem die Reichsmarine mit den alten Farben die des neuen Staates in ihrem Erkennungszeichen überlagerte, brachte sie eine Distanz zu Weimar und damit auch zum Erbe der Revolution von 1848/49 zum Ausdruck.

Dagegen dominieren seit 1949 – diesmal konkurrenzlos – die Farben Schwarz-Rot-Gold. Die nach dem Zweiten Weltkrieg neu aufgestellten Streitkräfte führen keine anderen Farben (sieht man einmal von dem ergänzend auf die See verweisenden Blau und der kräftigeren Betonung des Rot in manchem Zeichen der Volksmarine ab). Im Äußeren fehlt jeder Hinweis auf eine Differenz zwischen den beiden deutschen Nachkriegsstaaten und ihren jeweiligen Marinen. Vielmehr setzt nach Erlangung der Einheit die Deutsche Marine sogar noch etwas hinzu. Denn nach dem Festakt zum 150. Jahrestag begeht sie in Erinnerung an die Marinegründung von 1848 alljährlich den 14. Juni als ihren besonderen Tag, indem sie den ‚großen Flaggenschmuck‘ anlegt. Genau genommen erweist die Marine damit zwei Adressaten ihre Reverenz: Der ers-

ten gesamtdeutschen Marine ebenso wie der Frankfurter Nationalversammlung, die jene Marine begründete. Augenscheinlich hat die Deutsche Marine anders als zu Zeiten der Weimarer Republik in Bezug auf die Bewertung von 1848/49 zu einer Art Gleichklang gefunden. Der Blick auf die eigene Vergangenheit fügt sich passgenau zu der übergreifenden gesamtstaatlichen, in einem demokratisch verfassten Gemeinwesen dann auch – wie gehofft werden darf – gesellschaftlichen Sicht. Warum, so möchte man allerdings anmerken, erst jetzt? Dass dies in der Weimarer Republik nicht so gewesen ist und dass das an prominenter Stelle vorgenommene Bekenntnis zur Marine der Paulskirche erst nach gut vier Jahrzehnten Dienst unter den Farben Schwarz-Rot-Gold zur Regel erhoben worden ist, wirft Fragen nach Ungleichzeitigkeiten auf – Ungleichzeitigkeiten in der Sicht auf die Revolution einerseits und ihre maritime Schöpfung andererseits, Ungleichzeitigkeiten aber auch in den Bewertungen durch die Institution Marine und durch die sie tragende Gesellschaft oder deren Staat.

Im Folgenden geht es demnach um jenen Deutungswandel, der mit der ‚Karriere von 1848‘ umschrieben wird, dabei näherhin um die Marine, die im Zuge der Revolution 1848 ins Leben gerufen wurde⁴ und 1852 der Auflösung anheim fiel.⁵ (Der Einfachheit halber soll sie hier Bundesflotte heißen.) Will man den bislang nur zu vermutenden Ungleichzeitigkeiten nachgehen, so ist zunächst die Betrachtung der Rezeption des Rahmenereignisses ‚Deutsche Revolution‘ angezeigt; dies auch, weil der Blick auf vergangene Großereignisse einen Schlüssel zur Selbstdefinition der jeweiligen Zeit bietet. Wie entwickelte sich mithin ganz allgemein die Sicht auf die Revolution? Sodann ist nach den Erzählungen zur Marine zu fragen, die in diesen Betrachtungen zur Revolution enthalten sind. Vor dem abschließenden Versuch einer Zusammenschau ist auf marineeigene oder marinenahe Interpretationen einzugehen: Wie bewegten sich deren Deutungen in dem zuvor skizzierten Feld, und gab es so etwas wie eine marinespezifische Sicht? Um noch einmal das Eingangsbild – diesmal übertragen in die Welt der Marine – zu bemühen, könnten sich diese Betrachtungen zu folgender Frage bündeln lassen: Auf welchen Niedergängen ist die alte Seekiste in die Kommandantenkammer gelangt?

2. Erzählmuster zur Revolution von 1848/49

Die Revolution von 1848/49 umschließt ein außerordentlich komplexes Geschehen. Die wenigen Stichworte zu einigen Entscheidungsalternativen können dies hier nur andeuten: Großdeutschland oder Kleindeutschland, Monarchie oder Republik, unitarisch oder föderativ? Sollte das Machtzentrum eher bei der Legislative liegen oder mehr der Exekutive zufallen, sollte der politische Umsturz weitergetrieben werden zur sozialen Umgestaltung und falls ja, in welche Richtung sollte die Reise dabei gehen, und vieles mehr. Zu allem Überfluss war die Revolution in weiten Bereichen 1849 zumindest vorerst gescheitert, und wichtige Ziele wurden später erst erreicht – dies unter zum Teil sehr veränderten Umständen. So konnte 1866/71 die nationale Bewegung zwar die Gründung eines (wenigstens) kleindeutschen Staates begrüßen. Jedoch kam es damals nur zu begrenzten Zugeständnissen an das Verlangen nach politischer Teilhabe der Gesellschaft. Erst 1919 wurde eine demokratisch-rechtsstaatliche Republik im Gehäuse des nationalen Staates errichtet.

„Wir wissen, was wir sind, und wir bleiben, was wir waren“ Skagerrak ohne Ende und Erinnerungspflege ohne Maß?¹

von

Jörg Hillmann

I. Einleitung und Überblick

Als Yawl getakelt, nahm im Sommer 2000 eine repräsentative Yacht an einer Oldtimer-Rallye im Mittelmeer teil. Die Schiffsform – schwingender Steven, ein schmales überhängendes Heck, einen Sprung in der Rumpflinie und ein aufgeräumtes Deckslayout – verriet rasch den Herkunftsort des Bootes: Abeking & Rasmussen aus Bremen-Lemwerder. Die Yacht war bekannt, als sie in den Hafen von Porto Cervo auf Sardinien einlief. Sie gehört der römischen Unternehmerfamilie Ranucci, die das Boot seit 1963 im Familienbesitz hält. Der Name der Yacht wurde nie verändert. Mit Indienstellung im Juli 1939 wurde Baunummer 3298 mit dem Namen SKAGERRAK als Nummer G 52 beim Deutschen Seglerverband registriert. Auftraggeber dieser Hochsee-Tourenyacht war die Kriegsmarine unter ihrem Oberbefehlshaber Erich Raeder, der die Yacht als Repräsentationsyacht im April 1938 in Auftrag gegeben hatte. Der noch heute geläufige Beiname „Hitlers Yacht“ trifft allerdings nicht den Kern der Wahrheit und deutet auf eine Rolle, die die Yacht tatsächlich nie spielte.²

Seit Mitte der Dreißigerjahre hatte der Segelsport innerhalb der Kriegsmarine stark zugenommen. Die Organisation der Starboot-Regatten, unter der Ideengeberschaft von Friedrich Ruge, hatte der Marine zu respektablem Ansehen verholfen.³ Abeking & Rasmussen avancierte währenddessen zum bekanntesten und angesehensten Segelboot-Bauer. 12-Meter-R-Yachten waren ebenso dominierend in der Hochsee-Segelszene wie beispielsweise die LANDFALL und VAMARIE. 1939 stellte die Kriegsmarine zwei Rennyawls in Dienst: NORDWIND und WESTWIND.⁴ Die Luftwaffe stellte den beiden Kriegsmarine-Segelyachten als Gegenstück die SILBERKONDOR entgegen. Das große Engagement der Kriegsmarine für den internationalen Segelsport stärkte ihr Ansehen im In- und Ausland; zahllose internationale Kontakte konnten nach dem Krieg reaktiviert werden und beeinflussten die Entwicklung der jungen Bundesmarine ab 1956.⁵

Als Dienstsegelyacht Raeders lag SKAGERRAK bis zum Kriegsbeginn 1939 im Werfthafen der Weser. Ob Raeder selbst jemals an Bord gewesen war, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Es ist nirgends dokumentiert, dass es Empfänge an Bord gegeben hat, dass das Boot an Regatten teilgenommen oder Reisen unternommen hat.

Während des Krieges verlegte SKAGERRAK nach Kiel, anschließend wurde sie der Steuermannsschule in Flensburg zugeteilt. Als die Schule nach Ostpreußen verlegt wurde, wechselte auch SKAGERRAK ihren Standort. Sie segelte erst im Februar 1945 zurück nach Westen und legte in Kiel an – ob Flüchtlinge an Bord waren, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Dort wurde die Yacht später von den Briten als Kriegsbeute übernommen. 1947 gemeinsam mit der Rennyacht NORDWIND und der Yawl ASTA⁶ zum Verkauf angeboten, gelangte SKAGERRAK zunächst nach Southampton, bevor sie Ende der 1950er Jahre nach Chile veräußert wurde. Eine Atlantiküberquerung ist allerdings nicht dokumentiert, so dass von einem Verbleib in europäischen Gewässern auszugehen ist, bevor sie 1963 für 60 Millionen Lire nach Italien verkauft wurde. Unverändert blieb der Name der Yacht über diese wechselvolle Zeit und erinnert an das Seengebiet, vor dem vom 31. Mai bis 1. Juni 1916 die personell wie materiell aufwendigste Seeschlacht der Neuzeit geschlagen wurde. Es ist davon auszugehen, dass Raeder den Namen bewusst gewählt hat.

In der Reichs- und späteren Kriegsmarine gab es zwei Einheiten namens SKAGERRAK: Die Kriegsmarine stellte 1939 ein Minenschiff mit diesem Namen in Dienst, das 1944 unterging,⁷ nachdem bereits 1928 ein Tross-Schiff der Reichsmarine denselben Namen erhalten hatte.⁸

In der Namensgebung von Einheiten der Reichs- und Kriegsmarine unter Bezugnahme auf die Seeschlacht vor dem Skagerrak wird zunächst eine bescheidene und zurückhaltende Haltung sichtbar: Keine großen, bedeutenden Einheiten erinnern an die Seeschlacht. Während der geografische Bezug in den Hintergrund trat, wurde hingegen der personengebundene Bezug intensiv gepflegt. Die ‚Helden‘ des Skagerraks, die Admirale Franz von Hipper und Reinhard Scheer, wurden zu Namensgebern innovativer, moderner Einheiten der Reichs- und Kriegsmarine. ADMIRAL HIPPER und ADMIRAL SCHEER waren sehr moderne, schlagkräftige Seekriegsmittel, die nicht nur Ausdruck der hoch entwickelten deutschen Schiffbaukunst waren, sondern zudem eine gewandelte seestrategische Ausrichtung repräsentierten.⁹ Die Reichs- und Kriegsmarine folgte der in der Kaiserlichen Marine begründeten Tradition von Schiffsbenennungen mit personalen Bezügen – in der späteren Bundesmarine wurde hieran zunächst festgehalten:¹⁰ HIPPER¹¹ und SCHEER¹² als Ausbildungsschiffe der Bundesmarine,¹³ allerdings ohne die Zusätze „Admiral“ im Namen zu tragen, waren die ersten größeren Einheiten der Bundesmarine, nachdem sie von den Siegermächten als Ausbildungshilfen an die Bundesrepublik Deutschland übergeben worden waren. In den späten 1960er Jahren wurden die modernsten Einheiten der Bundesmarine, die Lenkwaffenzerstörer, auf die Namen LÜTJENS, MÖLDERS und ROMMEL¹⁴ getauft.

Erich Raeder, während der Seeschlacht vor dem Skagerrak als Korvettenkapitän Erster Admiralstabsoffizier im Stab Admiral Hippers, hatte durch seine Dienststellung unmittelbar Anteil am Schlachtverlauf und hielt an der Bedeutung dieser Schlacht lebenslang fest. Aufgrund seiner Leistungen wurde er nach der Schlacht mit dem Hohenzollern’schen Hausorden mit Schwertern ausgezeichnet.¹⁵ Hipper und Scheer erhielten den Orden Pour le Mérite, Hipper zusätzlich mit der Verleihung des bayerischen Max-Josef-Ordens die Adellung zum Ritter. Hippers späterer schriftlicher Dank

Vor 53 Jahren. Die erste HiTaTa Motive, Hintergründe und Erlebnisse

von

Jürgen Rohwer

Die „Historisch-Taktische Tagung“ der Flotte, die HiTaTa, die jetzt zum 50. Mal stattfindet, ist eine in der Bundeswehr einmalige Einrichtung, die es verdient, mit einem entsprechenden Jubiläum gefeiert zu werden. Es war der Wunsch des Befehlshabers bei der am 1. April abgehaltenen Koordinierungs-Konferenz, den Vorschlag der Marine-Historiker aufzugreifen, dieses Mal nicht mit dem Motto „Von der Flotte für die Flotte“ zu beginnen, sondern an die Entstehung dieser Tagung mit dem Motto „Von den Historikern für die Flotte“ zu starten, um an die Vorgeschichte und die Entstehung dieser Tagung zu erinnern. Mir ist es als dem wahrscheinlich letzten Zeitzeugen unter den Teilnehmern und Gästen dieser Vorgeschichte und der ersten Tagungen aufgetragen worden, über meine Erinnerungen und Erfahrungen aus der Zeit vor mehr als 50 Jahren zu berichten.

Meine Geschichte begann allerdings schon viel früher, nämlich vor mehr als 70 Jahren. Damals, im Mai 1939, wurde ich als Schüler von der damaligen Kriegsmarine eingeladen, an Bord eines Schiffes als Gast an einem Manöver in der Ostsee teilzunehmen. Als schon damals begeisterter Marine-Fan sagte ich sofort zu, und meldete mich eines Morgens auf dem Zerstörer ERICH STEINBRINCK an Bord. Meine Kollegen und ich wurden vom Kommandanten, Korvettenkapitän Rolf Johannesson, begrüßt und nach einer gut geführten Einweisung in den Bordbetrieb und mit vielen sehr interessanten Eindrücken während des Manövers, bei dem wir auch das neue Schlachtschiff GNEISENAU bewundern konnten, mit einem freundlichen „Auf Wiedersehen bei unserer Marine“ verabschiedet.

Da unsere HiTaTa eng mit der Person von Rolf Johannesson verknüpft ist, ist es wichtig, seine Gedanken und seine Absichten bei ihrer Gründung in den 1950er Jahren zu verstehen. Dazu müssen wir uns mit seiner Persönlichkeit und seinem Werdegang während des Zweiten Weltkrieges beschäftigen. Deshalb möchte ich Ihnen zuerst über seine Erfahrungen als Kommandant und Flottillenchef von Zerstörern berichten.

Mit ERICH STEINBRINCK verlegte er nach kurzem Einsatz in der Danziger Bucht noch im September 1939 in die Nordsee, wo sein Zerstörer mit anderen an der Auslegung der großen „Westwall“-Minensperren beteiligt war. Es folgten mehrere Handelskrieg-Operationen im Skagerrak zur Unterbindung des skandinavischen Schiffsverkehrs mit England, sowie mehrere offensive Minenlegungen vor dem Humber, vor Newcastle und vor der Themse-Mündung. Im Juni 1940 war ERICH STEINBRINCK am Flottenvorstoß mit den Schlachtschiffen GNEISENAU und SCHARNHORST ins Nordmeer beteiligt.

Wenn es auch wegen der enge Bindungen auferlegenden Weisungen der Seekriegsleitung nicht zum vom Flottenchef gewünschten Angriff auf die noch bestehenden britischen Positionen in Norwegen kam, traf man auf den englischen Evakuierungsverkehr von Norwegen, wobei unter anderem der britische Flugzeugträger GLORIOUS, zwei Zerstörer und ein großer Transporter versenkt wurden. Die Ablösung des zweiten Flottenchefs, nach Admiral Boehm nun auch Admiral Marschall, zeigte Johannesson, wie nachteilig es war, dem Befehlshaber in See enge Fesseln anzulegen, statt ihm Entscheidungsfreiheit auf Grund seiner aktuellen Lagebeurteilung zuzugestehen.

Im September 1940 legte ERICH STEINBRINCK zusammen mit Minenschiffen und anderen Zerstörern Minensperren im Englischen Kanal während der Vorbereitungen zu der dann nicht gestarteten Invasion Englands. Nach der Verlegung von Wilhelmshaven nach Brest war der zum Fregattenkapitän beförderte Johannesson an Zerstörer-Vorstößen an die englische Südwestküste bis in den Bristol-Kanal hinein beteiligt, wobei es im Oktober zu einem Gefecht mit einer britischen Zerstörer-Flottille unter Captain Lord Louis Mountbatten kam, bei dem ERICH STEINBRINCK einen erfolgreichen Torpedoangriff meldete. Im November verlegten die Zerstörer wieder nach Wilhelmshaven und gingen zu Reparaturen in die Werft.

Im Oktober 1941 wurde Rolf Johannesson in den Stab des Admirals Ägäis unter Vizeadmiral Erich Förste versetzt und übernahm im März 1942 das Kommando über den ehemals griechischen Zerstörer VASILEFS GEORGIOS, der als ZG-3 HERMES in Dienst gestellt wurde. Mit diesem Zerstörer geleitete er zusammen mit italienischen Zerstörern und Torpedobooten mehrere Nachschubkonvois zwischen der Ägäis und Häfen an der eroberten Cyrenaika-Küste. Da ihm Admiral Förste in der Wahl seiner Kurse sehr viel mehr Freiheit ließ, als seine italienischen, von Supermarina (Oberkommando der italienischen Marine) in Rom am strengen Zügel geführten Kollegen sie besaßen, überließen diese ihm oft die Führung der Geleite, die er dann nach seiner aktuellen Lagebeurteilung meist ohne Verluste durchbrachte. Nach einiger Zeit wurde Johannesson zum Kapitän zur See befördert. Und als er im November 1942 bei einer solchen Geleitoperation das griechische U-Boot TRITON ortete, das dann von dem U-Jäger UJ 2102 versenkt wurde, wobei anschließend Überlebende gerettet wurden, erhielt er im Dezember das Ritterkreuz. Anfang 1943 nahm er mit HERMES an der Versorgung des Tunis-Brückenkopfes teil, wonach er im April nach Nordnorwegen als Chef der 4. Zerstörer-Flottille versetzt wurde. Mit seinen fünf Zerstörern war er im Dezember an dem missglückten Angriff gegen den Konvoi JW.55B beteiligt, konnte aber unter den schwierigen Wetter- und Lichtverhältnissen der Polarnacht das Schlachtschiff SCHARNHORST in seinem letzten Kampf gegen das britische Schlachtschiff DUKE OF YORK nicht unterstützen, sodass es der britischen Übermacht erlag.

Bis zum Juni 1944 wurde Kapitän zur See Johannesson dann nach dem Tode von Konteradmiral Bey Führer der Kampfgruppe. Sie bestand aus dem Schlachtschiff TIRPITZ, das aber durch britische Trägerluftangriffe immer wieder ausfiel, und den Zerstörern der 4. Z-Flottille, ohne dass diese noch zum Einsatz gegen Murmansk-Konvois kamen, da diese von April bis August 1944 wieder ausgesetzt wurden. So blieb es bei wenigen ergebnislosen Vorstößen zur Bären-Insel, offensive Einsätze ge-

Von der taktischen Anweisung zum Bildungsprogramm – Geschichte und Entwicklung der HiTaTa im Spiegel ihrer Themen

von

Dieter Hartwig

1. Ursprung und Anliegen

Professor Rohwer hat gestern über Motive, Hintergründe und Erlebnisse im Zusammenhang mit der ersten HiTaTa 1957 und seitdem berichtet.¹ Darauf komme ich noch einmal zurück und beglückwünsche Sie alle – denn ein Ziel von Admiral Johannesson haben Sie schon erreicht: Pflege der Kameradschaft quer durch alle Crewen, Dienstgrade und Flottillen, die Bildung einer ‚band of brothers‘.

Außerdem lag Admiral Johannesson „an völlig objektiver Darstellung kriegsgeschichtlicher Ereignisse, um die ganze Wahrheit und um die Erziehung zur Zivilcourage. Zum Einschlagen dieses Weges gehörte eine ganz schöne Bereitschaft, sich unbeliebt zu machen.“² Er legte es nicht darauf an, sich unbeliebt zu machen, aber er nahm es in Kauf, denn sein Wahlspruch war das Perikles-Wort: „Seid überzeugt, das Geheimnis des Glückes ist die Freiheit, das Geheimnis der Freiheit aber ist der Mut.“ Für Admiral Johannesson hieß das: „Im Kriege Mut, im Frieden Zivilcourage zu haben als unabdingbare Eigenschaften eines Offiziers.“

Er schuf die HiTaTa zur Aufarbeitung kriegsgeschichtlicher Ereignisse und als Übungsfeld für Zivilcourage als Vorstufe für den erforderlichen Mut in Kriegszeiten. Im Zweiten Weltkrieg hatte er selbst diesen Mut bewiesen. Zivilcourage war nötig, um sich nach dem Krieg gegenüber dem Vorwurf kriegsgedienter Offiziere zu behaupten, er untergrabe das Vertrauen in die Leistungen der Marine in den Weltkriegen.

Nach diesem Blick auf den Vater der HiTaTa und sein Anliegen geht es nun um ein gewaltiges Arbeitsfeld – 50 Jahre HiTaTa im Spiegel ihrer Themen. Das bedeutet, sich mit 52 Generalthemen und 349 Einzelthemen, verteilt auf 385 Referenten, darunter fünf Frauen (mehr als 1%), zu befassen. Zwei der fünf Frauen trugen 2006 im Rahmen des Generalthemas „50 Jahre Marine – 50 Jahre Wandlungsprozesse“, wofür sie ja selber standen, vor. Zu den 385 Referenten gehörten fünf Heeresoffiziere, 20 Zivilisten und drei ausländische Marineoffiziere. Das alles könnte auch Material für eine Dissertation sein: Im intranet gibt es dafür eine überwältigende Materialfülle. Ein dagegen eher oberflächlicher Blick wendet sich zuerst den Handelnden und den Beteiligten zu.

2. Handelnde und Beteiligte

2.1 Die Befehlshaber

Nicht aus Ehrfurcht vor dem Dienstgrad, sondern weil es um die HiTaTa der Flotte geht, sind zunächst die Befehlshaber als deren Repräsentanten anzusprechen. Genau die Hälfte der 16 Befehlshaber seit 1957, nämlich die Admirale Johannesson, Smidt, Gerlach, Hetz, Zimmermann, Hartwig, Klose und Fromm waren noch Kriegsgediente. Die anderen waren die Admirale Mann, Rehder, Braun, Boehmer, Horten, Feldt und Nolting, der 16. ist Admiral Stricker. Ganz generell kann man sagen: Ihnen allen lagen sowohl die Geschichte als auch aktuelle Fragen und Zukunftsthemen am Herzen. Es ging immer um mehr als Geschichte, auch um mehr als Taktik, also um mehr als ‚Hi‘ und ‚Ta‘.

Die wichtigste Rolle der Befehlshaber bei der Gestaltung der HiTaTa war und ist die Festlegung des Generalthemas. Soweit bekannt, hat das kein Befehlshaber im Alleingang gemacht. Immer haben sie sich beraten lassen – von Historikern, von Flottillenchefs und Angehörigen des Flottenkommandos. Mit der Abschlussrede des Befehlshabers war immer auch die Aufforderung an die Flotte verbunden, Themenvorschläge einzureichen. Nach der HiTaTa ist vor der HiTaTa. Die eingereichten Vorschläge wurden gesichtet, eine ‚shortlist‘ erstellt und im kleineren Kreis beraten und dann das Generalthema mit den Einzelthemen ausgeschrieben.

Zur Rolle des Befehlshabers gehört auch die Vorablektüre der Vorträge, um sich davon zu überzeugen, dass sie den Erwartungen entsprachen. Eine Zensur der inhaltlichen Aussagen und Bewertungen sollte allerdings, wie gehört, nicht stattfinden. Ob das immer eingehalten wurde, könnte vielleicht in der Aussprache geklärt werden. Kaum jemandem wird noch der Fall bekannt sein, in dem der Befehlshaber erst Änderungen im Text anmahnte. Sie fanden auch statt – aber der Vortrag gefiel dann doch nicht und fehlt im gedruckten Tagungsband, ist aber im intranet abrufbar.

Auf der HiTaTa moderiert der Befehlshaber die den Vorträgen folgende Aussprache. Dabei kommt es darauf an, den Vortragenden ggf. auch vor zu weitgehenden Fragen oder Kritik zu schützen. Vorher schon gewannen früher die Befehlshaber, die ich erlebt habe, meine Hochachtung, weil sie es weitestgehend schafften, während der Vorträge auf dem Podium sitzend und damit auf offener Bühne die Augen offen zu halten. Das gelang wahrscheinlich nicht allen im Auditorium, vor allem nicht am zweiten Tag.

Nach jedem Vortrag und auch wieder am Schluss der Veranstaltung fasst der Befehlshaber den einzelnen Vortrag bzw. alle Vorträge zusammen. Vor allem ist das die Gelegenheit, den anwesenden Offizieren der Flotte in einem Rück- und Ausblick seine Sicht der Dinge z. B. über die Einsatzbereitschaft der Flotte, das Havarieaufkommen, Personalprobleme usw. darzulegen. Für die Befehlshaber war diese Möglichkeit immer ein ganz entscheidendes Motiv für die HiTaTa. Es stand gleichwertig neben dem angestrebten Bildungseffekt und dem Wissenszuwachs für die Offiziere.

Die unsichtbare Flotte

Deutsche Marinegeschichte – eine Randnotiz?

Reflektionen von

Michael Salewski*

1.

Wer nicht nahe der Küste wohnte, wusste nichts vom Meer. Später, als es ein wenig mobiler zugging, fuhr man an die See, aber da war das Wasser nur so viel wert wie Sand und Strand. Man planschte an den Rändern der See, ganz Mutige wagten sich ein Stückchen weiter hinaus, so sie Geld und ein Segelboot besaßen. Ansonsten freute man sich der ‚Kolonialwaren‘ zu Hause im Binnenland, und dem einen oder anderen kam gelegentlich der Gedanke, dass man Schiffe brauchte, um Bananen und Kokosnüsse, Baumwolle, am Ende sogar Öl und Kohle herbeizuschaffen. Aber diese Schiffe selbst sah man nicht, höchstens ein paar lächerliche Schuten und Kähne, die die großen Flüsse heraufdampften. Waren die zugefroren, wie zuletzt 1962, wurden die Kohlen knapp, Landratten begannen zu frieren und hofften auf wärmeres Wetter.

Nach und nach lernten sie, wie wichtig das Meer war, wie notwendig der Seeverkehr für die Weltwirtschaft, und dem einen oder anderen dämmerte es, dass man wie einst der Fuhrmann in germanischer Ödnis des Schutzes bedurfte, um gegen Räuber und Neider zur See sicher durchzukommen. Das heißt: die Forderung nach Kriegsschiffen war von Anfang an untrennbar mit dem Seehandel verbunden, aber die Kriegsschiffe selbst bekam man nicht zu Gesicht, sie blieben abstrakt, eine unsichtbare Flotte.

Dagegen die Landstreitkräfte! Seit Grimmelshausens Zeiten wurden sie zur Landplage. Einquartierungen, Plünderungszüge, Manöverschäden: all' das verband sich damit. Aber auch Tschingdarassa-Bum, flatternde Fahnen, kernige Blicke junger Soldaten, Marschschritte und erhabene Gefühle bei Paraden. Das ganze Land war von Landstreitkräften und ihren Bedürfnissen geprägt. Ob Burgen und Festungsanlagen, Gräben und Wälle, Stadtmauern und Wehrtürme, Parade-, Exerzier- und Übungsplätze, Heerstraßen, Kasernen und Zeughäuser: auf Schritt und Tritt wurden und werden die Einwohner mit dem Militärischen konfrontiert, und das galt auch für die Soldaten, seien es berufsmäßige oder durch Kanton- und Wehrpflichtreglements gezogene. Sie bevölkerten Städte und Länder, und wenn Krieg war, gab es Zwangseinquartierungen. Kurzum: man lebte gut oder schlecht mit dem ‚Militär‘, das aber war das des Landes, es konnte nicht schwimmen.

Dagegen die Marine! Man sah sie nicht, man hörte sie nicht, die Matrosen selbst, gleich welcher Art, waren weit weg von zu Hause. Gewiß: Ab und an fuhr ein

* Michael Salewski nahm krankheitsbedingt nicht an der HiTaTa teil; er verstarb am 4. Mai 2010. Seinen Vortrag trug Fregattenkapitän a.D. Dr. Heinrich Walle vor.

Riesenschiff gleichsam durch Wiesen und Felder wie am Nord-Ostsee-Kanal, wirkten Werften tief im Binnenland wie exotische Fabriken – man denke an die Papenburgische Meyerwerft – aber sonst? Kriegsschiffe waren nur nützlich, wenn sie schwammen, am besten davon, um weitab der Küsten für Ruhe und Sicherheit zu sorgen. Dann sah sie niemand, und die an Land mussten glauben, was die an der Küste ihnen erzählten: Dass da fernab bei Helgoland, im Jasmunder Bodden, bei Trafalgar und Tsushima Seegefechte- und Schlachten stattgefunden hätten. Noch die Skagerrak-schlacht reduzierte sich selbst für die Wilhelmshavener auf den Anblick zerschossener, aber stolzer und martialischer Recken in der 3. Einfahrt.

Verläßt man diese Genrebilder und versucht ernsthaft zu werden, bleibt festzuhalten, dass es einen fundamentalen Unterschied zwischen Land- und Seestreitkräften gab, der durch ihre Natur selbst bestimmt und daher nicht zu überwinden war – bis heute. Zwar war die ratio auch der Binnenländer bereit, Bedeutung, Notwendigkeit und Funktionsweise von Flotten anzuerkennen – das war ein intellektueller Prozess, durch keine Anschauung gestützt -, aber das schlug sich in der Alltagskultur des Binnenlandes kaum nieder: die Flotten blieben bloße Vorstellung. Da nun aber die Beschreibung von Geschichte immer die von realen Dingen ist, blieb die Schilderung von allem, was mit See und Seekrieg zu tun hatte, abstrakt, blass, und es verwundert nicht, dass gerade im Zeitalter des historischen Realismus, das man seit Ende des 18. Jahrhunderts annehmen kann, die Darstellung von Maritimem ein Schattendasein führte – mit wenigen Ausnahmen. Man blieb auf die Imagination von Malern angewiesen, die manchmal im staatlichen Auftrag nicht nur ‚artist’s impressions‘, sondern gewaltige Seeschlachten zu malen wussten. Van de Velde in Holland, Bohrdt und Bergen in Deutschland wurden berühmt und prägten das Bild des Abstrakten mit – schön und ästhetisch natürlich, und das wurde zum Problem. Von daher wird verständlich, was ein nicht so schönes Seebild auslöste: Géricaults „Floß der Medusa“ ließ die an Land vor dem Elend der See schaudern, man sah besser nicht hin.

Selbst wenn es Wegweisendes für die Marine mitten im Land gab, blieb das blass und Papier: Der Frankfurter Beschluss des Paulskirchenparlaments zum Flottenbau vom 14. Juni 1848 war so einer, die Verabschiedung der beiden Flottengesetze von 1898 und 1900 im Reichstag auch. Es entbehrte nicht einer tiefen Symbolik, wenn der Leichnam Konrad Adenauers mit Schnellbooten nach Rhöndorf überführt wurde, und als Dolmetscher auf einem französischen Minensuchboot, das den Rhein herauf fuhr, habe ich selbst etwas von der Faszination gespürt, die echte Kriegsschiffe in Binnenhäfen entfalteten. Demgegenüber wirkten Kanonenboote auf dem Boden- oder Zürichsee, die GAZELLE auf dem Wannsee nur lächerlich.

Tirpitz’ Seufzer von den Deutschen, die die See nicht verstanden hätten, ist stereotyp geworden und wird in der deutschen Marine bis heute geglaubt. Führende Persönlichkeiten aus dem maritimen Umfeld werden nicht müde, maritimes Denken anzumahnen, die kontinentale Beschränktheit der Nation zu beklagen; unzählig sind die Geschichten aus der frühen Zeit der Bundesmarine, in denen Seeleute mit Eisenbahnschaffnern oder Feuerwehrlenten verwechselt wurden, die ‚Eisenbahnerschirmmütze‘ wurde selbst in offiziellen Schreiben von Kommandeuren zum beklagten Detail. Heute ist das sehr viel besser, schwingt aber immer noch nach, und da fragt es

Die Zukunft hat viele Namen

Ansprache des Inspektors der Marine

von

Wolfgang Nolting

Für jeden Inspekteur der Marine war es stets eine willkommene Gelegenheit, auf Einladung des Befehlshabers der Flotte die jährliche HiTaTa mit einer Ansprache zu beschließen. Dies im Jubiläumsjahr zu können, empfinde ich als besondere Freude.

Wir alle können mit Stolz und Begeisterung auf die 50. Historisch Taktische Tagung zurückblicken. Nicht nur die Anwesenheit unseres parlamentarischen Staatssekretärs, Herrn Thomas Kossendey, hat die besondere Bedeutung dieser Veranstaltung unterstrichen. Auch die einzigartigen Vorträge, die die Geschichte der Deutschen Marinen in verschiedenen Epochen beleuchteten, gaben dieser Jubiläumsveranstaltung einen mehr als würdigen Anstrich. Zudem haben die Grußworte und das eindeutige Bekennen zu unseren Aufgaben durch die Repräsentanten unserer Heimatstädte unserer Seele gut getan. Ich bin mir sicher, dass jeder von Ihnen auch dieses Mal wieder die Gelegenheit hatte, den einen oder anderen ‚Rees an Backbord‘ zu halten. Für die Ausrichtung einer ausgesprochen gelungenen Jubiläumsveranstaltung danke ich dem Befehlshaber der Flotte.

Wie Sie alle wissen, wird es das letzte Mal sein, dass ich als Ihr Inspekteur vor diesem Auditorium stehe. Der eine oder andere mag deshalb erwarten, dass ich heute ein erstes persönliches Resümee meiner Dienstzeit als Inspekteur der Marine ziehe. Doch Vorsicht: Mahatma Gandhi hat einmal gesagt: „Wenn du etwas 2 Jahre lang gemacht hast, betrachte es sorgfältig! Wenn du etwas 5 Jahre lang gemacht hast, betrachte es misstrauisch!“ Ich bin ergo noch nicht bei Misstrauen angekommen und deshalb ist mir der Blick in die Zukunft wichtiger. Das gilt genauso für derzeitige wie für kommende Pensionäre, stets der maritimen Sache verpflichtet, aber nicht mehr der Pflege des eigenen Egos zugewandt.

Mit Recht möchten Sie vom Inspekteur wissen, wo die Marine heute steht und wohin uns der anliegende Kurs führen wird. Ich werde Ihnen also meine Positionsbestimmung geben und den ‚way ahead‘ der Marine in der gebotenen und von mir zu verantwortenden Zeitspanne skizzieren.

Exkurs zum Marine-Ehrenmal

Dennoch gestatte ich mir zu Beginn einen kurzen, aber notwendigen Exkurs mit Appellcharakter. Dies vor allem aus der Erkenntnis, dass die HiTaTa in all den Jahren stets auch Fragen unseres Traditionsverständnisses berührt hat. Eine unserer Traditionslinien gilt dem ehrenden Gedenken verstorbener oder gefallener Kameraden. Wir brauchen den Blick zurück, um unsere Verantwortung für das Geschehene zu erken-

nen und daraus Konsequenzen für unser tägliches Handeln zu ziehen. Vergangenheit und Zukunft sind eng miteinander verknüpft. Für uns war und ist das Marineehrenmal Laboe ein solcher Ort der Verantwortung und gedanklicher Konsequenzen.

Seit dem 9. September 2009 hat die Bundeswehr ein eigenständiges Ehrenmal in Berlin. Dies wirft viele Fragen auf, auch aus unseren Reihen. Der Ehrenpräsident des DMB hat seine Gedanken im MARINEFORUM veröffentlicht und seiner Sorge Ausdruck verliehen, dass Laboe seinen Platz in der Gedenkkultur der Marine verliert. Ich denke, diese Sorge sollte unbegründet sein. M.E. steht das Ehrenmal der Bundeswehr nicht in Konkurrenz zum Marine-Ehrenmal in Laboe und auch nicht zu den Ehrenmalen der anderen Teilstreitkräfte. Es erhebt gerade nicht den Anspruch, erster und einziger Ort der öffentlichen Trauer und des Gedenkens zu sein! Es ergänzt vielmehr deren Gedenken, ohne im Falle Laboe die gewachsene Marine-Tradition zu verändern oder gar infrage zu stellen. Im Ergebnis soll es im Gegenteil sogar eher dazu beitragen, dass das Bewusstsein für alle anderen Ehrenmale und damit auch für unser Marine-Ehrenmal steigt. Beide Ehrenmale sind mit Blick auf ihren unterschiedlichen Ursprung, ihre Entstehungsgeschichte und Zweckbestimmung komplementär.

Das Ehrenmal der Bundeswehr schließt eine Lücke in unserer Erinnerungskultur, verdrängt aber nicht bewährte Gedenkort. Als nationales Zeichen ist der Standort Berlin mit Blick auf die Verantwortung von Regierung und Parlament, aber auch angesichts der gesamtgesellschaftlichen Wirkung, richtig gewählt. In unserem Selbstverständnis von Innerer Führung und unserem parlamentarischen System war die Schaffung einer derartigen Möglichkeit zum ehrenden Gedenken, zur Trauerarbeit und zur Mahnung an die Entscheider in der Bundeshauptstadt überfällig. Eine Exklusivität bundespolitischen Gedenkens in Berlin kann daraus aber nicht abgeleitet werden. Vielmehr gilt es, die positiven Effekte des Ehrenmals der Bundeswehr für die Teilstreitkräfte nutzbar zu machen und alle Ehrenmale entsprechend ihrer jeweiligen Zweckbestimmung zu nutzen.

Jedoch müssen wir Marinesoldaten uns dafür unserer Exklusivität des maritimen Umfeldes, der See und ihrer darüber liegenden Lufträume, immer bewusst bleiben. In diesem Kontext habe ich im Einvernehmen mit den Höheren Kommandeuren entschieden, das Ehrenbuch der Flotte in ein Ehrenbuch der Marine umzuwandeln. Das Marine-Ehrenmal Laboe müssen wir in unser Herz einschließen, aber auch Taten folgen lassen, wenn es um seine Nutzung und seinen Erhalt geht! Soweit mein Exkurs, mein Appell an Sie.

Positionsbestimmung mit Vorkopplung

Doch nun zu der versprochenen Positionsbestimmung. Wie es guter Navigation entspricht, werde ich auch ein Stück vorkoppeln und den ‚way ahead‘ der Marine skizzieren. Vor uns liegen schwierige Aufgaben. Der finanzielle Rahmen, in dem wir uns bewegen, ist seit Jahren eng und wird noch enger. Die Personallage spannt sich weiter an. Nach der Wahl gilt es jetzt, eine ganze Reihe offener Enden, die noch verknüpft werden wollen, zusammenzubinden.

Ich beginne mit der Transformation der Bundeswehr, einem Begriff, der wie kein zweiter als Argument und Rechtfertigung erhalten musste. Dabei wurde er oft

Themen und Referenten der 50 Historisch-Taktischen Tagungen 1957 bis 2010

Anmerkungen der Herausgeber:

Alle Angaben entsprechen der Überlieferung. Vornamen oder Dienstposten der Referenten sind nicht immer dokumentiert und waren auch nicht nachträglich festzustellen. Die Begrüßung durch den jeweiligen Befehlshaber der Flotte und sein Schlusswort werden als formale Programmpunkte nach der ersten HiTaTa mit wenigen Ausnahmen nicht mehr gesondert aufgeführt. Die verwendeten Abkürzungen entsprechen aus Vereinfachungsgründen nicht immer jenen, die in der Marine üblich waren/sind. Die Schreibweise der Boots- und Schiffsnamen wurde vereinheitlicht.

1. Historisch-Taktische Tagung (1957)



Leitung: Flottenadmiral Rolf Johannesson

Generalthema: „Wissenschaft und Lehre in der Kriegsgeschichte“

Begrüßung und Einführung durch den Kommandeur des Kommandos der Seestreitkräfte; ab 5. 3. 1958 Kommando der Flotte (Flotte); ab 1. 1. 1967 Flottenkommando (Flotte)

1. „Wissenschaft und Lehre in der Kriegsgeschichte“
Referent: Oberst i. G. Dr. Meier-Welcker, Bundesministerium für Verteidigung (BMVg, ab 30. 12. 1961 Bundesministerium der Verteidigung)
2. „Die Scharnhorst-Unternehmung am 26. 12. 1943 am Nordkap“

Referent: KKpt Karl Peter

Koreferat: FltAdm Rolf Johannesson, Kommando der Seestreitkräfte

3. „Die NATO aus dem Blickwinkel eines deutschen Admirals“
Referent: FltAdm Heinrich Gerlach, Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee (BSO)
4. „Darstellung eines Geleitzuggefechts am 31. 12. 1942 im Eismeer“
Referent: KptLt Günter Fiebig, Flotte
Korreferat: KptLt Carl Hoffmann, 1. Schnellbootgeschwader (SGschw)
5. „Bericht über den NATO-Taktiklehrgang in England“
Referent: FKpt Egon Freiherr v. Schlippenbach
6. „Soll einem Geleitführer auch im Küstenvorfeld Handlungsfreiheit gegeben werden?“
Referent: KptLt Hans Kohl, 1. Geleitgeschwader
7. „Angriff eines Ubootrudels auf ein gesichertes Geleit“
Referent: FKpt Otto v. Bülow, 5. Schiffsstammabteilung
8. „Luftaufklärung und Lufttorpedoangriffe gegen PQ-Geleitzüge im Nordmeer“
Referent: KptLt Rolf Pöhler, Kommando der Marineflieger (KdOMFlg)
9. „Welche Bindungen besitzt der Operationsbefehl nach Aufnahme der Feindberührung in See?“
Referent: Dr. Jürgen Rohwer, Arbeitskreis für Wehrforschung

Planspiel: Einbringen eines Geleits in die Nordsee

„Einführung zum Planspiel beim Kommando der Seestreitkräfte am 29. Okt. 1957“

FltAdm Karl-Adolf Zenker, Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee (BSN)

Abschlußworte des Kommandeurs des Kommandos der Seestreitkräfte

2. Historisch-Taktische Tagung (1958)

Leitung: Flottillenadmiral Rolf Johannesson

Generalthemen: 1. „Schilderung selbstmitemerlebter Operationen deutscher Seestreitkräfte im II. Weltkrieg“

2. „Die Krise: Meisterung anscheinend aussichtsloser Lagen im II. Weltkrieg“

1. „Zerstörer-Nachtgefecht im Kanal am 8./9. Juni 1944“
Referent: FKpt Heinz Birnbacher, Flotte
2. „Das Gefecht bei Samar (Philippinen) am 25.10.1944“
Referent: KptLt Dr. Horst Geffers, Kommandant (Kmdt) Sboot JAGUAR
3. „Die Vernichtung der britischen Schlachtschiffe ‚Prince of Wales‘ und ‚Repulse‘ am 10.12.1941“
Referent: KptLt Kurt Lau, Kmdt Mboot SKORPION
4. „Die Taktik der Ubootsbekämpfung seit 1940“

Referent: KKpt Dr. Helmut Meyer-Abich, Flotte

5. „Die Rechtsstellung des Kommandanten in historischer Schau“
Referent: Rechtsanwalt Dersch, Wedel/Holstein
6. „Die Rechtsstellung des Kommandanten“
Referent: RegRat Dr. jur. Hans Viktor Böttcher, Flotte
7. „Das Nachtgefecht von Tassafaronga 30.11.-01.12.1942“
Referent: KptLt Heinz v. Bassi, Kmdt Mboot RIEGEL
8. „Das Gefecht des Hilfskreuzers Kormoran mit dem australischen Kreuzer Sidney am 19.11.1942“
Referent: FKpt Herbert Bretschneider, Flotte
9. „Klassische Verse der Historik“
Referent: KptLt Friedhelm Kuhlen, Zerstörer Z 1
10. „Erfahrungen der NATO-Manöver in der Uboatsabwehr unter besonderer Berücksichtigung moderner U-Boote“
Referent: KKpt Johann Otto Krieg, BMVg/Führungsstab der Marine (FüM)
11. „Meine Erfahrungen als NATO-Befehlshaber“
Referent: FltAdm Karl-Adolf Zenker, Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee (BSN)
12. „Die Schlacht in der Javasee im Februar 1942“ oder „Admiral Doormanns alliierte Kampfgruppe Januar/Februar 1942“
Referent: KptLt Hans Zeitz, Kmdt. Sboot RAUBMÖWE
13. „Die Schlacht bei den Komandorskis (Aleuten) am 26.03.1943“
Referent: KptLt Albrecht Weinert, Übernahmekommando für Zerstörer Z 1
14. „Personalfragen aus ministerieller Sicht“
Referent: BrigGen Hansen, BMVg

3. Historisch-Taktische Tagung (1959)

Leitung: Konteradmiral Rolf Johannesson

Generalthemen: 1. „Triphibische Kriegsführung im II. Weltkrieg.“

2. „Unsere Luft-,Heer- und Marinelage in den dänischen Meerengen heute.“

1. „Der innere Weg des Generalobersten v. Seeckt“
Referent: Oberst i. G. Dr. Hans Meier-Welcker, Militärgeschichtliches Forschungsamt der Bundeswehr (MGFA)
2. „Die deutsche Kommandostruktur bei der Invasion der Alliierten in der Normandie 1944 und die des alliierten Invasionsoberkommandos“
Referent: FKpt Jens Matzen, Kommando der Schnellboote (KdoSboote)
Referent: KKpt Wolfgang Benzino, 5. SGschw